



Warum Dresden? Nach mehr als 30 Jahren kehrt SEIICHI FURUYA zurück an einen Ort, der immer noch Rätsel aufgibt

Warum wurde gerade Dresden zur Keimzelle von Pegida? Das fragen sich in den vergangenen Jahren immer wieder Politiker und Intellektuelle. Aber bei allen medialen und soziologischen Deutungsversuchen („narzisstisch gekränkte Sachsen“, „Angst der Wendeverlierer“) blieb etwas Unerklärbares übrig. Und selbst aus der Nähe, aus dem Innersten von Pegida oder dem an Dresden angrenzenden Freital etwa, konnte keine endgültige Klarheit darüber geschaffen werden, wie die spezifische Dresden-Dynamik funktioniert. Deswegen vermag vielleicht ein Blick von weiter außen etwas. Einer, der die ganze Bandbreite sieht und selbst kein Programm verfolgt. Ein Blick wie der von Seiichi Furuya.

1950 in Japan geboren und zum Architekten und Fotografen ausgebildet, reiste er als junger Mann mit Kamera durch die Welt und ließ sich früh in Graz nieder, wo er bis heute lebt. 1984 zog er kurzzeitig mit seiner österreichischen Frau und ihrem gemeinsamen kleinen Sohn für ein Jahr nach Dresden. Dort arbeitete er in seinem Brotjob als Übersetzer für eine japanische Baufirma, die an der Semperoper ein großes Hotel errichtete. Auch in Dresden machte Furuya, wie überall, seine dokumentarisch präzisen und doch zutiefst privaten Bilder, für die er in Fotografenkreisen schon lange verehrt und in den vergangenen Jahren zunehmend auch in Kunstausstellungen gewürdigt wird.

Eine davon fand 2015 im Kunsthaus Dresden statt und brachte den Künstler auch persönlich zurück an die Orte von damals. Dass er sie noch einmal fotografierte, ist ungewöhnlich für Furuya. So emotional und bewegend die über viele Jahre entstandenen Fotos seiner schönen, schmalen und schwer psychisch kranken Frau waren, die er bis zu ihrem Suizid fotografierte und immer in seine Serien einwob: Seiichi Furuya ist absolut nicht nostalgisch veranlagt. Das neue Buch „Warum Dresden“, das viele Fotografien von damals und einige neue beinhaltet, ist also keine Reise in die Vergangenheit, sondern aus einem sehr gegenwärtigen Impuls entstanden.



„Ich hatte mich schon länger gefragt, warum Pegida ausgerechnet in Dresden zustande kam“, erzählt Furuya. „Als ich zum Aufbau der Ausstellung dort ankam, ging ich sofort zu einer der Versammlungen.“ Dreimal ist er montags dabei. Die Menschen sprechen mit Furuya, der sich als japanischer Journalist ausgibt, als neugierigem Fremden. Sie erklären ihm, dass die deutschen Werte erhalten werden müssten. Eine kleine Gruppe schwenkt eine japanische Flagge, Furuya

ist irritiert. „Sie sagten mir, in Japan gebe es keine ausländischen Arbeiter.“

Furuyas Stil ist immer schon sehr zurückhaltend, weder denunziatorisch noch beschönigend. Schon seine frühen DDR-Alltagsfotografien von Schaufenstern, Straßen, Fußgängerzonen und Menschen haben eine sehr beiläufige Genauigkeit. Kurioses wie der Schriftzug „Der Sozialismus siegt“, der früher in roten Leuchtbuchstaben auf einem Hochhaus über der Stadt prangte, fotografierte er ohne Staunen oder Sarkasmus. Genau wie den Dresdner Barock, damals noch ruinenhaft verrußt: Furuya schnitt einfach das letzte Stück der Kirchenspitze ab und nahm ihr so die gewaltige Wucht. Furuyas dokumentarische Fotografien produzieren das Gegenteil von Zuspitzung.

Auf einer Doppelseite in dem Buch „Warum Dresden“ ist links eine Gruppe Flamingos im Zoo zu sehen, rechts das fahنشwenkende Montagsgrüppchen von Pegida. Ist das schon ein Kommentar? „Ich mag die Flamingos“,

sagt Seiichi Furuya diplomatisch. „Sie sind wie eine politische Gruppierung. Wenn einer nach links geht, gehen alle nach links. Und obwohl sie nicht eingezäunt sind, würden sie niemals davonlaufen. Über Flamingos muss ich immer lachen.“

Die Furuya-Methode, durch konzentrierten, subjektiven Blick zu einer tieferen Wahrheit vorzustoßen, funktioniert in der Dresden-Frage unglaublich gut. So wie Spector Books den Bildband angelegt hat, ist hier nichts voreingenommen, alles ist bemerkenswert.

Ein Rätsel bleibt auch für Seiichi Furuya die Hokusai-Darstellung auf der Augustusbrücke. Das weltberühmte japanische Wellenbild, ausschnittshaft über die Elbe montiert, soll an das Hochwasser von 2013 erinnern. Das habe er bis heute nicht verstanden.

Und wie lautet seine Antwort auf die Frage „Warum Dresden“? Seiichi Furuya lacht leise und sagt: „Es ist ja gar keine Frage. Es ist eine Feststellung.“ *Silke Hohmann*



Seiichi Furuya
„Warum Dresden“, Spector
Books, 32 Euro